

WALTER  
LUCIUS



SCHMETTER-  
LING IM  
STURM

THRILLER

Suhrkamp

Außenwelt zu trennen, doch sie trug einen imaginären Panzer. Eine unsichtbare, aber undurchdringliche Rüstung. Sie atmete tief ein, schloss die Augen und versuchte, das aufgeregte Johlen zu ignorieren, das in unregelmäßigen Wellen aus dem Saal und durch die Katakomben des Theaters Carré bis in ihre Garderobe drang.

Sie beugte leicht die Knie und begann mit den Aufwärmübungen, die sie von ihrem Vater gelernt hatte. Bald hörte sie nur noch ihren Atem. Sie war wieder fünf und stand unter dem alten Apfelbaum in dem ummauerten Garten hinter ihrem Elternhaus, in der windlosen Vormittagshitze von Wazir-Akbar-Khan, dem wohlhabenden Viertel

von Kabul. Neben ihrem Vater in seinem blütenweißen Hemd und der maßgeschneiderten Leinenhose. Er zählte laut in der für sie unverständlichen Sprache, die er selbst als kleiner Junge von seinem indonesischen Kindermädchen gelernt hatte: »*Satu, dua, tiga ...*«

Jetzt flüsterte Farah die gleichen Wörter in der Garderobe eines hundert Jahre alten, auf Holzpfehlern errichteten steinernen Zirkusgebäudes in Amsterdam. Nach jedem Atemzug die gleichen Wörter: »*Satu, dua, tiga.*« Sie spürte, wie ihre Stöße und Tritte die schwere Luft um sie herum in Bewegung versetzten.

In diesem Moment schwang die Tür

auf, und sie erkannte die Silhouette ihres Trainers. Die dunkle Stimme des Ansagers, der ihren Kampf ankündigte, hallte durch die Gänge, dazu ein anschwellendes Dröhnen großer asiatischer Trommeln. Während sie durch die schmalen Flure zum großen Saal ging, schnappte sie Fetzen der Ansage auf.

»Farah Hafez! Ein Racheengel mit dem Körper und der Kraft einer orientalischen Tigerin!«

Orientalisch? Seit ihrem zehnten Lebensjahr wohnte sie in diesem Land. Und wenn sie auch ihr afghanisches Herz nicht verleugnen konnte, fühlte sie sich in fast jeder Hinsicht als Niederländerin.

Blinzelnd trat sie in das grellweiße Licht eines Spots und stieg die Stufen zur Matte hinauf. Ihre Gegnerin auf der anderen Seite, eine weißblonde Russin, erinnerte sie an einen Aasgeier. Kalt und rücksichtslos. Vergeblich suchte Farah bei ihr nach Anzeichen von Respekt. Diese Frau strahlte nichts als Hass aus. Es verwirrte sie einen Moment. Sie selbst nahm an dieser Kampfsportgala teil, weil sie ihren Sport von ganzem Herzen liebte. Neben ihrem Beruf als Journalistin war er der wichtigste Fixpunkt in ihrem Leben. Pencak Silat, die edle Kampfkunst vom indonesischen Archipel. Als kleines Mädchen hatte sie diese Kunst von ihrem Vater erlernt, schon deshalb würde sie ihr immer treu

bleiben. Es war eine lebenslange Bindung. Aber auch eine Art zu leben. Das Bemühen um seelische und geistige Weiterentwicklung gehörte dazu, positive Ziele und ein zutiefst menschliches Ethos.

Sie schloss die Augen und tauchte noch einmal in die Stille ihrer Vorbereitung ein. Ihr Vater stand wieder neben ihr, in demselben Leinenanzug wie bei ihrem letzten Abschied, als hätte der schwarze Borgward, der ihn jeden Morgen zum Ministerium gefahren hatte, umgedreht und ihn nach Hause gebracht. Zurück aus dem Tod. Ihr Vater sprach mit ruhiger Stimme, ein Geist, der sich über nichts mehr aufzuregen brauchte.